

Hufbearbeitungsmethoden und kein Ende - eine Standortbestimmung

von Nikolai Wandruszka

(Wandruszka, 2015), geringgradig erweitert 19.7.2020

Seit 1989 beschäftige ich mich neben dem Broterwerb als Hufschmied auch mit der Vermittlung von Wissen über den Huf, zunächst als Referent im Rahmen der Ausbildung zum RTA im Heilpädagogischen Reiten (1989-2003), dann als Referent für Hufmanagement im LVZ Blekendorf- Futterkamp (seit 2000 bis heute) und schließlich als Referent auf mehreren Hufbeschlagtagungen (HTB für Tierärzte und Hufschmiede, 2005-2012). Hierbei hat mich neben dem in der Ausbildung und Selbständigkeit erworbenen Erfahrungswissen interessiert, wie sich das tradierte Wissen und Können zu wissenschaftlichen Erkenntnissen verhält. Früh wurde hier eine mehr oder weniger große Diskrepanz deutlich, die sich mit der seit den 1990er Jahren entstehenden alternativen Hufbearbeitungsmethoden eher verschärft hat. Seither habe ich mich mit den verschiedenen Argumentationen auseinandergesetzt und versucht, ihre Richtigkeit erstens auf praktische Evidenz und zweitens auf wissenschaftlich korrekte Methodik zu überprüfen – wichtig war mir, durch Veröffentlichung meiner Überlegungen und Ergebnisse Transparenz und Diskursmöglichkeit herzustellen.

Im folgenden geht es nicht um Vollständigkeit von jeweiliger Theorie und Praxis, sondern um einzelne Punkte bei verschiedenen Hufbearbeitern, die mir aufgefallen sind und wo Klärungsbedarf besteht. Hierfür ist m.E. eine Vorbemerkung zur Kommunikation notwendig.

Kommunikation

Die Streitereien der letzten 20 Jahre in der „Huffrage“ zeigen deutlich, daß die

Kommunikation zwischen Wissenschaftler - Tiermedizinern, Handwerker - Hufschmieden und Alternativen Hufbearbeitern problematisch ist, ihr Fachjargon („Technolekt“) sehr verschieden, ein Diskurs bisweilen unmöglich war und ist – Diskurs verstanden als ein argumentativer Dialog, in dem über die Wahrheit von Behauptungen und die Legitimität von Normen gesprochen wird (Habermas, 1972, 130).

Gleichzeitig bestehen unerschwellige Hierarchien (TA gegenüber Hufschmieden; Hufbearbeiter mit Heiler-Anspruch gegenüber Schulmedizin), ebenso unerschwellige Konkurrenz (Hufschmiede vs. Hufbearbeitern), wobei Sprache und Bilder seitens der Hufbearbeiter nicht nur nicht „kommunikativ“ (im Sinne von transparent-aufklärend), sondern als Waffe eingesetzt wurde: abgrenzend-verunglimpfend-manipulierend (vgl. Wandruszka 2011/12). Aber auch innerhalb dieser Gruppen ist die Kommunikation keineswegs durchlässig: bisher hat kein transparenter Diskurs zwischen den verschiedenen Hufbearbeiter-Schulen stattgefunden, eher das Gegenteil durch Spaltung einzelner Schulen in Untergruppen (vgl. dazu Kuenen, 2011). Bei den Hufschmieden in moderner Zeit ist der Diskurs mit den TA einseitig von letzteren geprägt, das war bis Mitte des 20. Jh. ganz anders¹; - der Versuch der sprachlichen Konvergenz zwischen diesen beiden Gruppen läuft zwar (z.B. HBT, begründet von Bodo Hertsch), wird aber behindert durch das Bedürfnis der TA nach Hierarchie und Dominanz gegenüber Hufschmieden, wie es einmal schön an einer zu Ehren von H. Dallmer verliehenen Skulptur zu sehen war².

Die Hufschmiede sind eigentlich sprachlos: dem wissenschaftlichen Anspruch seitens der TA können sie nicht genügen, und innerhalb ihrer Berufsgruppe gibt es keine eigenen Medien (z.B. eine Fachzeitschrift) und oft auch gar kein Mitteilungs- oder Diskursbedürfnis. Die Sprache der Alternativen Hufbearbeiter der letzten 20 Jahre ist dagegen erstens von

¹ Zum Überblick über diese wichtige Epoche vgl. Kratz, 2001; Hufschmiede konnten Veterinäre werden und Veterinäre konnten in Hufbeschlagleherschmieden Karriere machen.

² Auf der einer HBT: Über dem Hufeisen schwebt der Hufschuh, darüber thront das Emblem der TA. Rechtlich wird diese Hierarchie verfestigt durch den Werkvertrag (zwischen Hufschmied und Kunde), und der Weisungsbefugnis seitens des TA. Nur soviel: diese Weisungsbefugnis ist bei veterinärmedizinischem Bezug gerechtfertigt, m.E. nicht jedoch bei der sog. „Korrektur von Fehlstellungen“, wie es Plewa, 2011 fordert. Hier müßte erstmal der Begriff „Fehlstellung“ geklärt werden (dazu unten mehr).

Abgrenzungsbedürfnissen gegenüber Hufschmieden gekennzeichnet (z.B. Gottwald, 2011), zweitens von einer Polemik gegenüber dem Feindbild „Eisen“³, das man geradezu als den Gründungsmythos der reinen Barhuflehre bezeichnen kann, drittens vom Versuch, den tierärztlichen Fachjargon zu übernehmen (bes. Strasser, Biernat), ohne jedoch rechtlich einer Weisung seitens der TA zu unterliegen. Gleichzeitig sind ihre „Heilmethoden“ der Veterinärmedizin diametral entgegengesetzt (vgl. dazu Wandruszka, 2012). Das macht das Sprechen miteinander schwierig; besonders stört mich der pseudowissenschaftliche Habitus und die sprachlichen „Nebelbomben“, die nicht erklären wollen, sondern beeindrucken sollen (dazu Wandruszka 2011/12). Dirk Ludwig stört zu Recht die „faule Dialektik“ (Begriff nach Freyer, 1955), die nicht eine versprochene „neue“ Synthese des Wissens liefert, sondern geschickte Markstrategie ist (Ludwig, 2008). Wollten wir hier weiter gehen, wären die Form der Wissensvermittlung (Stichworte: Vollzeit/Teilzeitausbildung; Zertifizierung; Franchising) sowie die Dominanz des englischsprachigen Kulturraumes zu diskutieren (vgl. Jampert, 2011).

1) Hufheilpraktiker (System Strasser)

Ich beziehe mich auf die persönliche Beobachtung von Pferden, die nach Strasser bearbeitet wurden, als ich selbst in Tübingen als Hufschmied tätig war (1988-1998), sowie auf ihre Bücher (insbes. Strasser 2000; 2004). Eine erste Kritik ihrer praktischen wie theoretischen Methode erfolgte meinerseits 2005 (Wandruszka, 2005/6, wiederabgedruckt 2011) und sehr ausführlich im Mai 2011 auf meiner website (Wandruszka, 2011pdf). Ich verweise an erster Stelle auf die von Körper und Gliedmaßen isolierte Betrachtung und Bearbeitung des Hufes; zweitens auf ihre Grundidee des idealen „Naturhufes“, abgeleitet von amerikanischen verwilderten Mustangs unter Bezugnahme auf amerikanische Hufbearbeiter (z.B. Jaime Jackson; vgl. Jampert, 2011): sie entwickelt eine geometrisch (mathematisch) - idealistisch-symmetrische Gestaltform des Hufes (angeblich für

³ Beispielhaft nur ein paar Buchtitel: Gesunde Pferde ohne Beschlag (Strasser, 1991); Was spricht eigentlich gegen Hufbeschlag ? (Strasser, 2000); PROBLEMlos EISENlos (Rasch, 2013).

alle Equiden gleichermaßen gültig), die grundsätzlich nicht geeignet ist zum Verstehen biologischer Formen. Der sogenannte „natürliche“ Equidenhuf (stark abgenutzt, kaum Trachten, Ballen am Boden, Gewölbe in Abrieb bis zu völliger Flachheit) findet sich bei verschiedenen Wildformen (Zebras, Halb- und Wildesel) im Zoo (Wandruszka, 1998), aber auch bei unseren „Kulturpferden“; diese Hufe sind einfach stark abgenutzt und abhängig von den Bodenverhältnissen, deshalb aber noch lange nicht „natürlich“ oder gar gesund. Hampson führt hierfür den Begriff „Hartbodenhuf“ ein (z.B. Hampson, 2011, 2012). Eine weitere Idee Strassers möchte ich noch explizit nennen, weil sie Wirkung gezeigt hat, nicht nur bei Pferdehaltern, sondern auch bei anderen Hufbearbeiter-Schulen: den Hufmechanismus (Strasser, 2000, 61 ff. und 2004, 34-37, Abb. bei Strasser 2000, 34, Abb 4.2. d.). Die errechnete Senkung des Sohlengewölbes um 9,1 mm soll nach Strasser an der weitesten Stelle eine Erweiterung von 6 mm an jeder Seite bewirken, also insgesamt von 12 mm. Im Text (Strasser 2004, 35) gibt sie für die seitliche Bewegung 4 mm pro Seitenwand an. Zu den Bewegungen zeigt schon eine flüchtige Durchsicht der Literatur, daß alle Bewegungen am Huf unter einem Millimeter liegen (zusammenfassend Wandruszka, 1998; Appelbaum, 2001); sie stehen in krassem Gegensatz zu den errechneten Zahlen bei Strasser, die über dem 10-fachen der wissenschaftlich erhobenen Werte liegen. Auch die von Strasser aus ihrem Modell abgeleitete Idee der Hufpumpe („Hufherz“) ist eine abstruse, unwissenschaftlich altertümliche Vorstellung (vgl. Wandruszka, 2011pdf, 6-11). Ebenso falsch sind alle aus diesem Modell entwickelten Annahmen über die Wirkung von Hufbeslag auf den Huf (vgl. Wandruszka, 2011pdf, 14-17). Die evidenzbasierte tierärztliche Methodik von Anamnese über Befundung zu Diagnose und Therapie wird aufgegeben – an ihre Stelle treten willkürlich „definierte“ Krankheiten.

II) Huforthopädie (System Biernat)

Ich beziehe mich auf eine Vorführung von J. Biernat am 29.2.2004 in Blekendorf-Futterkamp und sein Buch von 2003 (Biernat/Rasch, 2003), eine ausführliche

Erwiderung meinerseits erfolgt kurz darauf (Wandruszka, 2005) sowie 2005/6 (Wandruszka, 2011).

Der Huf wird bei Biernat ähnlich wie bei Strasser isoliert vom Körper betrachtet und daher die Ursachen (Kräfte) der Hufverformung in den Huf verlegt. Entsprechend werden beobachtete Erscheinungen an der Hufgestalt (Ballenverlagerung; seitliche Zeherichtung; Hufform bei Hufrehe; Diagonalität; Hufwandverformung / "Kotflügel") ausschließlich hufimmanent erklärt („Zehenabweiser“, „hebelnde Wände“, „Drängelhorn“), dabei Ursache und Wirkung verwechselt (ausführlicher Wandruszka, 2005, 40). Das grundlegende Problem seiner praktischen Arbeit besteht darin, die längere, weniger belastete Seite nicht kürzen zu wollen, in der falschen Annahme, eine nur ausgedünnte Wand würde sich hier vermehrt abreiben, der Huf von selbst seine ideale/natürliche Form finden. Dies ist nicht möglich, da eine fixierte Gliedmaßen- resp. Zehenstellung (zum Begriff siehe unten) die entsprechenden Belastungen der Wände immer wieder reproduziert.

Nach Biernat spielt „die Hufform für die Entstehung der Belastungshufrehe eine sehr große Rolle“. Er meint damit unphysiologisch schräge Wände, deren Hebelwirkung den Hufbeinträger zerstören sollen. Diese Ätiologie ist der Tiermedizin über Rehe unbekannt (Hertsch, 2008) und widerspricht jeder Erfahrung: „hebelnde Hufwände“ können keine Rehe auslösen. Eine zu lange Hornwand zwingt den Huf allenfalls in einen flacheren Winkel und löst damit andere Krankheiten aus.

III) „Klassisches“ System (modifiziert nach Wandruszka)

Entstanden aus der Berufserfahrung (seit 1983) und kontinuierlicher Auseinandersetzung mit den traditionellen Hufzubereitungsmethoden sowie den alternativen Methoden seit 1989 in Schulungen, Vorträgen und Publikationen; erstmals öffentlich gemacht in drei Beiträgen der Zeitschrift „Hundkatzeperd“ (Wandruszka 2007, 2008, 2015; im Ansatz schon Ders., 04/1997). Grundsätzlich ist

dieses System nicht abgeschlossen, es ist offen für neue Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse. Deshalb wird es durch Zertifizierung nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt inhaltlich festgelegt und auch nicht wirtschaftlich vermarktet. Es wird auch keine „neue Huflehre“ verkündet, sondern traditionelles Wissen und Praxis sorgfältig und respektvoll gewogen, diskutiert, weiterentwickelt – wo Lücken erkennbar sind, werden sie benannt, Neues integriert. Ausdrücklich handelt es sich um keine Heilslehre, „Aufladung“ mit kulturfeindlichen Tendenzen, überhaupt mit menschlichen Projektionen und Bedürfnissen (etwa: Feindbilder) werden in der Sache abgelehnt.

A) Voraussetzungen der Hufbearbeitung

Die praktische Arbeit geht von 3 komplementären Beurteilungen aus, erstens dem „Druckbild“ des Hufes, zweitens dem „Abnutzungsbild“ desselben: welche Strukturen sind mehr belastet (konkret ausgeführt in: Wandruszka, 1997, 40-41 sowie Ders., 01/2008, 37); und drittens: der Gesamtkonstruktion des Tieres, insbesondere der Gliedmaßen, die Aufschluß darüber gibt, warum das Ende der Gliedmaße, der Huf, symmetrisch oder unsymmetrisch belastet wird. Alle Beurteilungen ergänzen sich und dienen als gegenseitige Kontrolle. Die folgenden Kategorien der Gliedmaßenbeurteilung gehen zwar von der traditionellen Nomenklatur aus, beinhalten aber wichtige Erweiterungen. Das Ziel ist, alle möglichen Varianten von „fixierten“ Abweichungen (d.h. am erwachsenen Pferd vorliegenden, seien sie ererbt oder erworben) an der gesamten Gliedmaße zu erfassen und zweitens in ihrer Druckwirkung auf den Huf benennen zu können (vgl. Tabelle 1: Beurteilungskategorien der Gliedmaße). Für die dazugehörenden „Druckbilder“ des Hufes folgt je ein Beispiel in der Tabelle 2 (Druckbilder des Hufes aufgrund der Stellungen). Hier sind einige wesentliche Ergänzungen gegenüber der traditionellen Beurteilungslehre zu beachten: innerhalb der Zehenstellung ist von der Seite gesehen zwar eine Abweichungsmöglichkeit bekannt (die beiden Zehenachsenbrechungen), jedoch nicht jene in der Ansicht von vorn: nämlich die

diagonale Drehung des Hufes, basierend auf der diagonalen Drehung nur des Hufbeines nach innen (sehr selten nach außen), die eine sehr markante Hufform bewirkt (Wandruszka, 2010/11 und Ders. 2011 – nicht berücksichtigt in neuerer Literatur, auch nicht im Lehrbuch von Litzke/Rau „Der Huf“, 2012, 118, ebensowenig in der Folgeauflage 7 von 2019) – diese Hufstellung wird mit der Zehenstellung: zeheneng in der Regel verwechselt, ein fataler Fehler, da „diagonal nach innen gedreht“ und „zeheneng“ gegenläufige Abnutzungsbilder und verschiedene Druckbilder am Huf erzeugen ! Die Ätiologie dieser Hufform ist in der Literatur weiterhin unbekannt (z.B. Schnitzenbaumer, 2016, oder in: Dressur Fair 2017/18, p.27).

Die Aussage „Der Huf muß allseitig zum Fesselstand passen“ (i.e. eine ungebrochene Zehenachse aufweisen) ist also von der Seite gültig (also in dorso-palmarer Richtung), nicht jedoch von vorne gesehen (also in mediolaterar Richtung): erstens entzieht sich der diagonale Huf dem Fesselstand, zweitens ist in mediolateraler Richtung aufgrund der Anpassung der Gelenke an die Belastung („fixierte Stellung“) nur geringgradige Korrektur möglich - deshalb ist die Mittelfußröhre keine Maßgabe für die Ausrichtung der Fessel, diese Erkenntnis hat schon 1943 Theodor Bauer, der große Vertreter der Fesselstandstheorie selbst geäußert (nach Wolfer, 1948, 277; zusammengefaßt Albrecht, 2006, 156-166).

Schließlich möchte ich darauf hinweisen, daß die ganzen beschriebenen Stellungsabweichungen nicht per se „Fehlstellungen“ - also pathologisch – sind. Hier gilt es zu differenzieren zwischen „Abweichungen“, die auch quantitativ häufig vorkommen (z.B. bodeneng-zehenweit oder kuhhessig – diese Stellungen werden gerne verwechselt, es handelt sich aber um zwei ganz unterschiedliche Stellungen !) und seltenen und schädlichen „Fehlstellungen“ (etwa stark bodeneng-zeheneng). Gutes Abgrenzungskriterium ist ein dazugehöriger Huf inklusive Krone und Ballen, deren Form aufgrund der Stellung zwar nicht symmetrisch ist, aber stabil bleibt. Verändert sich seine Form aber kontinuierlich (Stauchungen Wand/Ballen, Kollaps der belasteten Wand, untergeschobene, eingerollte Trachte etc.), so steht man am Rande einer pathologischen Stellung.

B) Korrekatives Ausschneiden und Diskussion

Die praktische Hufbearbeitung findet unter Beachtung der o.g. Beurteilungen statt: wenn sie zum Druckbild passen, dann werden die überlasteten steileren Hufabschnitte (passiv) geschont, während die weniger belasteten (flacheren und stärker wachsenden) so gekürzt werden, daß die fixierte Stellungsabweichung auf ihr mögliches Minimum reduziert wird – es findet also grundsätzlich keine Veränderung einer fixierten Stellungsabweichung statt ! Bei 306 Hufen wurden i.J. 2011 beim korrekatives Ausschneiden in dorso-palmarer Richtung 66 % an der Zehe gekürzt, 4 % an den Trachten und 30 % an Zehe und Trachte gleichmäßig (vgl. Tabelle 3: Korrekatives Ausschneiden, dorsopalmar vom Sept./Okt. 2011). Wenn also Pferdehufe nicht sehr kurz (i.e. Hartbodenhufe) sind, sondern wachsen können, dann wachsen sie zum größeren Teil nicht gleichmäßig, – ich nenne das die „equine Unwucht“, die belegt, daß die Erklärung dieser Unwucht allein aus dem Beschlag („Schmied'sche Unruh“ nach Rasch, 2013, 85f.) nicht stimmen kann. Ist der natürliche Abrieb nicht vorhanden, kommt es zur equinen Unwucht, egal ob verwildertes Pferd oder durch Zucht geprägte Pferde. Der Grund ist die schräg nach vorne verlaufenden Zehe, wodurch der Schwerpunkt der Gliedmaße immer hinter ihrer Unterstützungsfläche (dem Huf) zu liegen kommt – deshalb wird i.d.R. bei vermehrtem Hufwachstum die Trachte mehrbelastet, d.h. entweder mehr geequetscht (untergeschobene oder eingerollte Trachten) oder mehr abgerieben. Interessanterweise gibt es eine kleine Anzahl von Hufen von ca. 2-3 %, die (ob beschlagen oder barfuß) Zehenabrieb zeigen, und die m.E. jene relativ sehr steil und kurz gefesselten Tiere sind, die man unter den Ponies, Haflingern etc. findet: hier ist die Unterstützungsfläche des Hufes nahe dem Schwerpunkt der Gliedmaße plaziert. Sind die Böden optimal (hart), gibt es keine equine Unwucht – der Umkehrschluß, ohne solche Böden die Hufe sehr kurz zu halten und die equine Unwucht zu vermeiden, ist durchaus eine plausible Strategie. Sie ist heikel insofern, als ein solcher Huf den Böden unserer Kulturlandschaft und dem

Arbeitsanspruch nicht ohne weiters gewachsen ist, also gestreßt ist. Es ist also abzuwägen zwischen einer (maßvollen) „equinen Unwucht“ in dorsopalmarer Richtung (wegen der Laufrichtung der Gelenke weniger problematisch) und einem kurzen Stress-Huf.

Dieses „korrektive Ausschneiden“ kann mittels Hufschutz und einem wohl verstandenen Hufbeschlagn in seiner Wirkung gesteigert werden. Ohne dies an dieser Stelle zu vertiefen, gilt: Hufzubereitung („Ausschneiden“) und Hufschutz / Hufbeschlagn sind Maßnahmen, die sich ergänzen – sie sind Teile eines Systems. Die Trennung beider Maßnahmen und ihre angebliche Unvereinbarkeit sind m.E. ein schwerer Fehler und ein Rückschritt. Angestrebt wird nicht eine „Balance“ im Einzelorgan Huf, sondern die Minimierung einseitiger Druckverhältnisse auf den Huf bzw. die unteren Gliedmaßenabschnitte aufgrund fixierter Stellungsabweichungen - mehr nicht, aber auch nicht weniger.

IV) F-Balance (System Anz)

A) Praxis der Hufbearbeitung

Ich beziehe mich auf eine Teillahme an einem F-Balance-Seminar am 1.3.2012 in Wittenbergen/ltzehoe sowie den Artikel von Jenny Hagen et al. (2012). Auf jenem Seminar wurde eine weitere Methode vorgestellt, die die traditionelle Methode hinter sich lassen möchte und ganz auf „Balance“ setzt: der Huf wird wieder allein (ohne die Stellungen der Gliedmaße etc.) betrachtet – die vermeintliche Ganzheitlichkeit wird mit dem anglikanischen Zauberwort „Balance“ benannt, hier verstanden als Gewicht, das mittig den Huf trifft⁴; Orientierungen für die praktische Arbeit sind die Sohle und Streßpunkte an der Trachte, die anzeigen sollen, wo der Huf wegbrechen will, wo also gekürzt werden soll. Die Ausrichtung an der Sohle führte in den Übungen dazu, auch ohne Streßpunkt zu kürzen, dann gerne die

⁴ Es ist sorgfältig zwischen dem Schwerpunkt des Systems Gliedmaße/Huf, dem Kräfteschwerpunkt/Druckzentrum (CoF, CdP) und dem Symmetriezentrum des Hufes, abhängig vom Hufgelenk, zu unterscheiden – diese Punkte sind nicht identisch; somit ist der aus der Gleichsetzung Symmetriepunkt = Schwerpunkt abgeleitete Begriff „Hufbalance“ m.E. nicht schlüssig (Wandruszka, 2009, 443-444).

Trachten.

Hierzu ein paar Gedanken: Das Prinzip „Balance“ ist jene geometrisch-idealistische Betrachtungsweise, die – nur auf den Huf bezogen – m.E. ein Fehler ist, da sie von der Biomechanik (Gliedmaßen als kraftübertragendes Gestänge) absieht; folglich wird das Prinzip von „Unterstützungsfläche“ am Beschlag und deren schonende Wirkung⁵ nicht verstanden. Die Ausgleichsfähigkeit der Zehe von Unebenheiten („Flexibilität“) wird mitnichten nur vom Huf geleistet, sondern gerade in vertikaler/longitudinaler Richtung vom Hufgelenk, das mediolateral als unvollständiges Scharniergelenk geringgradig bewegungsfähig ist, während das Krongelenk als vollständiges Scharniergelenk stark fixiert ist (vgl. Wandruszka 2011, 137 zum falschen Begriff „vertikaler Hufmechanismus“). Die Orientierung an der Sohle (beim Ausschneiden) entspricht in etwa der alten Hufzubereitungstheorie des Sohlenrand-Strahl-Ebene-Verfahrens (vgl. Wolfer, 1948). Zum einen ist aber die Sohle in der kaudalen Hufhälfte „tiefer“ als in der Zehe (vgl. zur Sohlenproblematik Hampson, 2012), was der anatomischen Form der palmaren/plantaren Fläche des Hufbeines sowie der geringen Neigung desselben (Palmarwinkel) nach vorne-unten entspricht, zum anderen reagiert die Sohle ebenso wie die Hufkapsel, die Eckstreben und der Strahl auf nicht-symmetrischen Druck mit Verformung („Druckbild“), die ohne Kenntnis der einfallenden Kräfte (über die Gliedmaßen, Zehe oder den diagonalen Huf) nicht verstanden werden kann – die aus der Sohlenform abgeleitete Bearbeitung wird zur übermäßigen Kürzung der Trachten führen. Das Instrument der „Streßpunkte“ habe ich vom 7.3.-12.4.2012 an 91 Pferden (364 Hufen) meiner Kundschaft überprüft: an 91 Hufen (25 %) konnten sog. Streßpunkte gesehen werden, an 273 Hufen (75 %) jedoch nicht. Bei den Streßpunkt-Hufen fiel auf, daß 2 Pferde mehrere solcher Punkte an einer Trachte zeigten, an zwei weiteren erkannte man deutlich, daß die Einkerbung mit der horizontalen Rillenstruktur des Hufes korrespondierte.

B) Wissenschaftliche Theorie

⁵ Wandruszka, 05/2008, Ders. 2008/2011, Ders. 2009; ein Beispiel in Ders. 2/1997, 23 bzw. Ders., 2009, 441-442

Unterstützt wird das Konzept der F-Balance von universitärer Seite durch Untersuchungen von J. Hagen (2012). Sie behauptet, daß traditionellen Methoden „zumeist geometrische, mathematische oder ästhetische Modelle zugrunde liegen“; der Individualität des Hufes und der Gliedmaßen würde kaum Rechnung getragen - nichts ist falscher ! Es ist genau umgekehrt: die wohl verstandene traditionelle Methode ist individuell auf das einzelne Pferde und Hufe ausgerichtet und arbeitet mit einem ganzen Bündel von Faktoren; F-Balance hingegen orientiert sich allein auf den Huf, seine Trachten-Marker und die Sohle (ohne Gliedmaßen-, Zehen- und Hufstellung – die Ausblendung dieser Stellungen wird nicht begründet; diagonalen Huf wird in Abb. 13 nicht erkannt) – ein reduktionistisches Prinzip ! Erstrebtes Ziel sind Reproduzierbarkeit, Standardisierbarkeit und leichte (einfache) Umsetzbarkeit; diese Ziele stehen im Widerspruch zur Idee der individuellen Behandlung; wieso soll gerade ein standardisiert bearbeiteter Huf „optimal ausbalanciert“ sein ? Die Idee der „Balance“ basiert, wie schon gesagt, auf geometrisch-ästhetischen Prinzipien und ist, allein auf den Huf angewendet, wertlos. Die Idee, es „dem Pferd zu überlassen, inwieweit es die von der Gliedmaßen vorgegebene Stellung korrigieren oder stabilisieren kann“ ist nichts anderes als die Biernatsche Idee des „Werdenlassens“ des Hufes und m.E. ein trauriges Eingeständnis, nicht zu wissen, was zu tun ist. Hier fehlt es an *discretio*⁶ – man muß schon genau hinschauen, ob eine Stellungsabweichung vom Huf „ausgehalten“ werden kann oder ob ein Huf den Kräften nicht standhält und sich ständig verformt (kollabiert), und wo selbstverständlich wenn auch mäßig eingegriffen werden sollte (zum „korrektiven Ausschneiden“ und mit welchem Maß, s.o.) - dazu braucht es Erfahrungswissen.

Ein weiteres großes Ärgernis dieses Artikels sind die vermeintlichen Idealzustände des Hufes nach traditionellem Ansatz, jene „Soll“-Beschreibungen, die aus Lehrbüchern und von Tiermedizinern, und nicht von Hufschmieden stammen: die Beschreibung eines angeblichen Idealzustandes einer Struktur (z.B. eine Winkelangabe der Zehenwand des Hufes) sagt ohne Bezug zu Gliedmaße und Zehe rein gar nichts aus; es handelt sich bei solchen Werten gerne um

⁶ Lat.: „Unterscheidungsfähigkeit“.

Durchschnittswerte, die etwas über die Häufigkeit eines Winkels aussagen mögen, aber nicht über die „Richtigkeit“ dieser Winkelangabe für a l l e Pferde. Oder ein anderes Beispiel: ein gestreckter Eckstrebenverlauf sagt nichts aus über den konkreten Winkel der Eckstrebe, ihre Größe beim individuellen Pferd und auch nicht, wie es sein sollte. Ihre „Gestrecktheit“ sagt aber gegenüber der „Gebogenheit“ eben etwas über Druckverhältnisse an dieser Struktur aus, die eingebogene Eckstrebe hält eben nicht stand, verformt sich – und dann muß ich andere Strukturen im einzelnen, im Ganzen und in der Bewegung untersuchen, um herauszufinden, woran das liegt – nur d a n n kann ich handeln ! Ohne ordentliche Befunde und ohne Bezug zum ganzen Pferd ist kein zielgerichtetes Handeln möglich ! „Ideale“ und somit vermeintlich „richtige“ Vorgaben dieser Art verhindern die Erkenntnis der Zusammenhänge.

Ärgerlich ist auch die unsaubere handwerkliche Arbeit, wenn Hagen z.B. die Aussage „Zudem sollte eine senkrechte Linie, ausgehend vom Drehpunkt des Fesselgelenkes, die Fußungsfläche des Hufes mittig teilen“ mit einem meiner Artikel belegt (Wandruszka, 02/2008). Zum einen ist die Aussage an sich falsch, denn gemeint ist „vom Drehpunkt des Hufgelenks“, zum zweiten wird dieses Prinzip in einem anderen Artikel derselben Zeitschrift von mir erwähnt (Wandruszka, 01/2007), und zum dritten ist das gerade nicht meine Meinung; hätte sie den Artikel gelesen, hätte sie erkennen können, daß dort ein ganz anderes System vorgestellt wurde, nämlich im Kern das oben dargelegte.

Die „Streßpunkte“ sind zwar vorhanden, aber in meinem Sample nur bei $\frac{1}{4}$ der Pferde – es müßten schon über 90 % sein, um als Bearbeitungsmethode zu taugen. Zum anderen ist die Ätiologie solcher Punkte verschieden; bei überlangen Strukturen sehr ungepflegter Hufe, sei es an der Zehe oder den Trachten (Hagen, 2012, Abb.1-3) kommt es tatsächlich zu Zusammenhangstrennungen (Risse, Eckstrebenbrüche). Bei einigermaßen gepflegten Hufen sind aber die oberflächlichen „Streßpunkte“ als Folge ungleichmäßiger Ringstruktur des Hufes sauber von Brüchen und Rissen zu unterscheiden; „Streßpunkte“ als Alleinstellungsmerkmal ist eine sehr simplifizierende Methode und beraubt einem weiterer Merkmale und Befunde – vor allem, wenn bei Nicht-Vorhandensein die

Sohle maßgebend wird. Die Richtung zur einfachen Methode, die nicht mehr kontrolliert und reflektiert werden muß und den dazugehörigen Schmalspurspezialisten im Franchising-System erfordert, ist eine Fehlentwicklung, die wir auch allenthalben in anderen Handwerksbereichen sehen können. Es bleibt dabei, es braucht denkende Hufschmiede und Hufbearbeiter, die sich um die Erfassung einer komplexen Realität bemühen, die gut ausgebildet sind und die über ausreichend Erfahrungswissen verfügen. Der Trend der Zeit ist freilich ein anderer ...

Zusammenfassung

Ein grundsätzliches Problem von Kommunikation zwischen Wissenschaft (hier: TA) und Handwerkern am Huf (hier: Hufschmiede, Hufbearbeiter) liegt in der fraglichen praktischen Relevanz von wissenschaftlichen „Mikroforschungen“ für die „gröbere“ Realität im Alltag⁷.

Die Kommunikation zwischen TA und Hufbearbeitern ist schwer möglich, wenn der Hufbearbeiter sich als Vertreter einer Heilmethode sieht, die derjenigen der Schulmedizin widerspricht. Die Kommunikation zwischen Hufbearbeitern und Hufschmieden ist schwerlich möglich, solange die Hufbearbeiter die Arbeit des Hufschmiedes ablehnen und solange sie den „Eisenmythos“ als wesentliches negatives Merkmal ihres Denkens benötigen. Ein Hindernis ist auch ihr unterschiedlicher Ansatz, nämlich die isolierte Betrachtung des Hufes mit ihren hufimmanenten Erklärungen (Hufbearbeiter), die der Betrachtung von Huf und Körper (Biomechanik) der Hufschmiede gegenüber steht. Hier wären m.E. Berührungspunkte beider Gruppen möglich. Würden sich Hufbearbeiter und Hufschmiede respektieren, wäre jene Schnittstelle, an der Hufschutz nötig wird, kein Problem mehr – zum Wohle des Pferdes und zur Erleichterung eines

⁷ Was nützt z.B. die wissenschaftliche erfaßte „Fußung“ bei Lange 2012 für den Alltagsgebrauch, wenn sie innerhalb von Millisekunden erfolgt und für den Alltagsgebrauch keine Handhabe bietet, wie die Autoren, 2012, 45 selbst erkennen? Würde man den „Handwerker“ fragen, was er in diesen Fällen real sieht, dann wohl: eine plane Fußung.

(überforderten) Pferdehalters und auch (gelegentlich überforderten) Tierarztes.

Literatur

- Stefanie Albrecht, Prof. Dr. Hans Jöchle (1892-1968). Ein Leben für den Hufbeschlag, Quellen und Materialien zur Geschichte der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, Diss. vet. med. Hannover 2006.
- Friedrich Appelbaum, Untersuchungen zum Hufmechanismus, Diss. vet. med., Berlin 2001.
- Jochen Biernat und Konstanze Rasch, Der Weg zum gesunden Huf. Die neue Huflehre, 2003, Müller Rüschnikon.
- Dressur Fair, Studien zum Pferd 04/2017-03/2018: das Hufheft, hier: D. Donandt, U. Lukas, E. Albescu, Fehlstellungen: Möglichkeiten und Grenzen der Hufkorrektur, pp.25-28, hier p.27.
- Hans Freyer, Theorie des gegenwärtigen Zeitalters, Stuttgart, 1955.
- Jürgen Habermas, Wahrheitstheorien (1972), in: Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt am Main 1995, 127–186.
- Tina Gottwald, Wunderwerk Huf. Mit natürlicher Hufpflege zum gesunden Pferd (pdf-Version 2011); überarbeitete pdf-Version 2013.
- Jenny Hagen et al., Die F-Balance – ein neues Konzept der Hufzubereitung, in: Pferdeheilkunde 28/2 (2012), 148-159.
- Brian Hampson, Bestimmung der Sohlendicke, in: Der Huf nr.158, 10 (2012) 6-16.
- Brian Hampson, Die Forschung an Wildpferdehufen und ihre Relevanz für die Veterinärmedizin und für die Hufbearbeitung, in: DHG Tagungsunterlagen 2011, pp.1-9.
- Bodo Hertsch (Hg.), Internationales Symposium „Hufrehe“, Berlin 2008.
- Gerhard Jampert, Die Amis kommen: der Mustanghuf als Lösung aller Probleme, in: DHG Tagungsmaterialien 2010, pp.1-7.

- Thomas Kratz, Die Entwicklung des Hufbeschlages im Spiegel der Zeitschrift „Der Hufschmied“ (1883-1944), Diss. vet. med. Hannover 2001.
- Christina Kuenen, Empfehlung zur Entwicklung von Qualitätsstandards für alternative Hufbearbeiter in Deutschland, Bachelorarbeit an der Wageningen University, Juni 2011.
- Claudia Lange et al., Die kinetische Untersuchung der Fußung, der Belastung des Hufes und des Abrollvorganges an den Vordergleidmaßen von Pferden im Schritt und im Trab auf dem Laufband mit dem Hoof™-System (Tekscan©), in: Pferdeheilkunde 28/5 (2012), 538-547.
- Dietrich Plewa, Rechtsbeziehung Schmied/Tierarzt, in: HBT 20 (2011/12).
- Lutz-Ferdinand Litzke, Burkhard Rau, Der Huf, Lehrbuch des Hufbeschlages begr. v. H. Ruthe, Stuttgart 6. Aufl. 2012.
- Dirk Ludwig, Von der klassischen Lehre des Hufbeschlages, 2008, aus: Reiten in Berlin und Brandenburg. Das unabhängige Informationsportal für alle Bereiche des Pferdesports ([Reiten-in-Berlin](#) - [Medizin](#)).
- Konstanze Rasch, PROBLEMlos EISENlos. Wege zum Barhuf, Stuttgart 2013, Müller Rüschlikon.
- Rosi Schnitzenbaumer, Lehrbuch der klassischen Barhufbearbeitung, Bruckmühl 2016, Verlag A.Graf.
- Hiltrud Strasser, Was spricht eigentlich gegen Hufbeschlag ?, 2000.
- Hiltrud Strasser, Pferdehufe ganzheitlich behandeln. Gesunde Hufe am gesunden Pferd, Stuttgart 2004, Verlag Sonntag.
- Nikolai Wandruszka, Der orthopädisch korrekte Beschlag, Teil I: Länge und Weite des Hufeisens (Unterstützungsflächen), in: Freizeitreiten und -fahren 2 (1997), 22-24.
- Nikolai Wandruszka, Der orthopädisch korrekte Beschlag, Teil III: Grundsätze der Hufzubereitung, in: Freizeitreiten und -fahren 4 (1997), 39-42.
- Nikolai Wandruszka, Der Hufmechanismus, in: Freizeitreiten und -fahren 2 (1998), 33-37.
- Nikolai Wandruszka, Hufpflege im Zoo, in: Freizeitreiten und -fahren 3 (1998), 39-42.

- Nikolai Wandruszka, Deutsche Huforthopäden unter der Lupe, in: European Farriers Journal – Der Huf 108 (2004), 32-49.
- Nikolai Wandruszka, Theorie und Praxis der Hufzubereitung nach Jochen Biernat und Hiltrud Strasser aus der Sicht eines Hufschmiedes, in: 14. Hufbeschlagtagung für Hufschmiede und Tierärzte in München (19.11.2005), Dortmund (3.12.2005), Eutin (21.1.2006) und Berlin (4.2.2006), wiederabgedruckt in: Rund um den Huf. Wissenswertes für Tierärzte, Hufbeschlagschmiede und Pferdehalter. Ausgewählte Beiträge aus 20 Jahren Hufbeschlagtagung zusammengestellt von Bodo Hertsch, 2011, Bd.3, 165-175.
- Nikolai Wandruszka, Hufe bearbeiten – nicht zu leicht gemacht (Funktionelle Anatomie des Pferdes und ihre Wirkung auf den Huf, Teil 1), in: Hundkatzeferd 01 (2007), 58-60.
- Nikolai Wandruszka, 'Garnitur' und Unterstützungsflächen als orthopädische Maßnahmen am Hufeisen, in: Hundkatzeferd 05 (2008), 2-6.
- Nikolai Wandruszka, 'Garnitur' und Unterstützungsflächen am Hufeisen: eine neue Mode oder prophylaktisch-therapeutische Maßnahme des Hufschutzes ?, in: 17. HBT in München (13.12.2008), Eutin (17.1.2009), Dortmund (24.1.2009) und Berlin (21.2.2009), wiederabgedruckt in: Rund um den Huf. Wissenswertes für Tierärzte, Hufbeschlagschmiede und Pferdehalter. Ausgewählte Beiträge aus 20 Jahren Hufbeschlagtagung zusammengestellt von Bodo Hertsch, 2011, Bd.1, 56-65.
- Nikolai Wandruszka, Mediolaterale Imbalance (Funktionelle Anatomie des Pferdes und ihre Wirkung auf den Huf, Teil 2), in: Hundkatzeferd 01 (2008), 34-37.
- Nikolai Wandruszka, Dorsopalmare Imbalance (Funktionelle Anatomie des Pferdes und ihre Wirkung auf den Huf, Teil 3), in: Hundkatzeferd 02 (2008), 27-30.
- Nikolai Wandruszka, 'Garnitur' und Unterstützungsflächen am Hufeisen. Versuch einer Begründung, in: Der praktische Tierarzt 90, Heft 5 (2009), 440-446.
- Nikolai Wandruszka, Der diagonale Huf, in: 19. HBT in München (27.11.2010), Dortmund (4.12.2010), Eutin (29.1.2011) und Berlin (19.2.2011), 69-84,

- wiederabgedruckt in: Rund um den Huf. Wissenswertes für Tierärzte, Hufbeschlagschmiede und Pferdehalter. Ausgewählte Beiträge aus 20 Jahren Hufbeschlagtagung zusammengestellt von Bodo Hertsch, 2011, Bd.1, 124-139.
- Nikolai Wandruszka, Der diagonale Huf, in: Der Praktische Tierarzt 92, Heft 2 (2011), 133-139.
 - Nikolai Wandruszka, 'Wer heilt hat Recht' - Hufzubereitung und Hufbeschlag bei Hiltrud Strasser. (www.wandruszka-hufbeschlag.de > Literatur > pdf.dateien) (Fargau, Mai 2011)
 - Nikolai Wandruszka, Hufgesundheit im Internet. Wer heilt hat Recht ?, in: 20. HBT in München (3.12.2011), Dortmund (17.12.2011), Eutin (28.1.2012) und Berlin (18.2.2012), 63-77.
 - Nikolai Wandruszka, Hufgesundheit im Internet. Wer heilt hat Recht ?, in: Der Praktische Tierarzt 93/4 (2012), 328-332.
 - Nikolai Wandruszka, Hufe zwischen Wissenschaft und Handwerk – eine Standortbestimmung, in: 9. Huftagung der DHG e.V. für Tierärzte und Hufberbeiter am 13.6.2015, Tagungsheft, pp.43-50.
 - Rudolf Wolfer, Die Theorien und Methoden der Hufzubereitung, in: Tierärztliche Umschau 17/18 (1948), 272-279.

Tabelle 1: Beurteilungskategorien der Gliedmaße

Abweichungsmöglichkeiten („Fehlstellungen“)							
Gliedmaßenstellung (nicht vollständig)		Zehenstellung		Hufstellung		Kombinierte Stellungen (nicht vollständig)	
Frontansicht	Seitenansicht	Front	Seite	Front	Seite	Front Gliedmaße / Zehe / Huf /	Seite Gliedmaße / Zehe /
regelmäßig	regelmäßig	Fessel zehenweit (Knickung)	regelmäßig = Zehenachse gestreckt	diagonal nach innen gedreht	regelmäßig = Huf paßt zum Fesselstand	regelmäßig / zeheneng / - /	rückständig / ZA nach vorn gebrochen
bodenweit	rückständig	Fessel zehenweit (Torsion)	ZA nach vorne gebrochen	diagonal nach außen gedreht	„steil“ (bei ZA nach vorne gebrochen)	regelmäßig / zeheneng / diagonal nach innen gedreht /	rückständig / ZA nach hinten gebr.
bodeneng	vorständig	Fessel zeheneng (Knickung)	ZA nach hinten gebrochen		„flach“ (bei ZA nach hinten gebrochen)	bodeneng / zehenweit / - /	usw.
kuhhessig usw.	säbelbeinig usw.	Fessel zeheneng (Torsion)				bodeneng / zehenweit / diagonal nach innen gedreht /	

Tabelle 2: Druckbilder des Hufes aufgrund der Stellungen

Kategorien	Beispiele aus jeder Kategorie	Dazugehörendes Druckbild am Huf
Gliedermaßenstellung	Bodeneng / - / - / extrem bodeneng / - / - /	halbweit-halbenge Sohlenform (laterale Hufhälfte kleiner); laterale Wand steiler; laterale Eckstrebe steiler. „Pathologische“ Steigerung: lateraler Ballen hochgestaucht; laterale Eckstrebe verformt (verbogen; „platt“ gedrückt); Wandverformung, Risse.
Zehenstellung	/ - / zehenweit / - / Zehenachse nach hinten gebrochen	halbeng-halbweite Sohlenform, mediale Hufhälfte kleiner, mediale Eckstrebe kleiner/steiler, mediale Strukturen mehrbelastet. Trachtenbereich mehr belastet (untergeschobene Trachten, eingerollte Trachten; Steigerung: Trachtenzwang).
Hufstellung	/ - / - / diagonal nach innen gedreht (an ca. 27 % der Vorderhufe, 4 % der Hinterhufe) / - / - / diagonal nach außen gedreht (extrem selten)	mediale Trachte mehrbelastet; diagonale Sohlenform; Zehenrichtung über die äußere Zehe. Laterale Trachte mehrbelastet; diagonale Sohlenform; ZR über innere Zehe.
Kombinierte Stellung	Bodeneng / zehenweit / diagonal nach innen gedreht	Bodeneng und zehenweit schwächen sich im Druckbild des Hufes ab; diagonale Sohlenform und zehenweite Zehenstellung verstärken sich in ihrer Wirkung auf die innere Trachte.

Tabelle 3: Korrekatives Ausschneiden (dorsopalmar)

Korrekatives Kürzen				
gemäß Gliedmaßenstellung und ZA; Orientierung: Wandüberstände, funktionale Sohle				
		Zehe	Trachte	gleichmäßig
Vorderhufe 156	Barhufe	43	1	28
	Beschlagen	71	7	6
Hinterhufe 150	Barhufe	58	4	54
	Beschlagen	30	0	4
306 Hufe (100 %)	Gesamt	202 (66 %)	12 (3,9 %)	92 (30,1 %)
188 Barhufe als 100 %		101 (53,7 %)	5 (2,7 %)	82 (43,6 %)